

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juni 2022, Jona 3

Wir haben dieses Jahr zwei Freiluftgottesdienste hier in Elmenhorst angesetzt. Die Ferien liegen so, dass das Sinn hat. Und wir wissen aus den vergangenen Jahren: Das Wetter kann ganz schnell einen davon nach drinnen verlegen, oder die Viren verlangen, dass man draußen sein muss. Also warum nicht gleich zwei ansetzen?

Ich habe aber auch noch mal kurz versucht, im Gedächtnis der Menschheit zu graben, und wenn ich mich nicht völlig täusche, ist es ja auch so: Die richtig wirkungsvollen Predigten der Geschichte wurden alle draußen gehalten.

Die Bergpredigt etwa, oder die Pfingstpredigt des Petrus. Auch die berühmte „I have a dream“-Rede von Martin Luther King würde ich als Predigt sehen. Und manche von Ihnen erinnern sich vielleicht auch an Billy Graham und seine Predigten vor zehntausenden auf öffentlichen Plätzen. Gut, man muss strenggenommen sagen, dass alle diese Predigten nicht Teil von Gottesdiensten waren. Wenn wir nur solche zählen, ist draußen oder drinnen vielleicht egal. Aber vielleicht sind ja noch ganz andere Sachen egal.

Über eine Predigt im Freien und ihre Wirkung hören wir auch im Predigttext für heute.

Wir sind im 3. Kapitel des Buches über den Propheten Jona. Die neue Ordnung der Predigttexte sorgt dafür, dass wir in drei Jahren einmal das ganze Buch gepredigt haben. [Letztes Jahr](#) ging es um das erste Kapitel, die Geschichte mit dem Fisch, der ihn verschluckt und wie es dazu kam. [Dieses Jahr am Ostermontag](#) hörten wir von dem Gebet, das Jona im Bauch des Seeungeheuers betet. Es spuckt ihn dann wieder aus, und damit ist erst die Hälfte des Buches vorbei. Heute hören wir das 3. Kapitel.

1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: 2 Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! 3 Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. 4 Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. 5 Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. 6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; 8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! 9 Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. 10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Untergangspropheten hat es zu allen Zeiten gegeben, und sie waren im Regelfall nicht besonders beliebt.

Womit sie ihre Prophezeiungen begründen, kann sich unterscheiden. Jona trat im Namen Gottes auf. Viele heute tun es im Namen der Wissenschaft. Das hat insofern Vorteile, als auch Menschen, die mit dem Glauben nichts anfangen können, die Grundlagen überprüfen können. Wenn heute Menschen zum Beispiel sagen „Es gibt eine Veränderung im Weltklima; sie ist von Menschen mit verursacht; sie führt dazu, dass Teile des Planeten irgendwann unbewohnbar sind; aber wenn wir Menschen jetzt etwas tun, dann wird es nicht ganz so schlimm“ – dann ist das keine Meinungsäußerung und kein Glaubensbekenntnis. Alle, die lesen und rechnen können, können es überprüfen, sie können erkennen, dass es stimmt, und die Konsequenzen ziehen und ihr Verhalten ändern. Problem gelöst. Beim Umgang mit einem gefährlichen Virus genauso. Es passiert nur nicht.

Irgendwie klar. Denn bevor wir bei uns etwas ändern, tun wir lieber so, als gäbe es die Argumente nicht. Egal, wie gut sie sind.

Kein Wunder also, wenn es denen, die im Namen Gottes als Propheten sprachen, auch oft so ging.

Die Bibel erzählt häufiger, dass im Volk Israel Propheten auftraten, und sagten „Euer Verhalten gefällt Gott nicht, ihr habt euch andere Götter gesucht, ihr vernachlässigt die Armen unter Euch, jeder denkt nur an sich und weder an Gott noch an den Nächsten. Ändert euer Leben, sonst wird Gott euch in die Hände eurer Feinde geben.“ Die Leute änderten ihr Leben natürlich nicht, und so kamen die Feinde. Zum Beispiel die Assyrer mit ihren Streitwagen, zerstörten Großteile des Landes, verschleppten die Bevölkerung, und wer ihnen nicht gefiel, wurde auf einen Pfahl gespießt und starb dort langsam, qualvoll und für alle sichtbar.

Aber der Gott Israels hat auch den anderen Völkern etwas zu sagen. Auch den Assyrern. Auch zu ihnen schickt er seinen Propheten. Die Hauptstadt des Assyrischen Reichs hieß Ninive. Aus der Sicht Israels war Ninive also das Zentrum im Reich des Bösen. Der Todesstern, Mordor, der Ort, wo man auf keinen Fall sein will. Der Ort, wo man am allerwenigsten damit rechnen kann, dass Menschen ihr Leben ändern. Da geht man nicht so einfach rein.

Stellen wir uns einen einzelnen Uiguren vor, der in Peking durch die Straßen läuft und sagt „In 40 Tagen ist Peking zerstört“. Wie viele Minuten würden Sie ihm geben? So geht's Jona.

Um zu Fuß alle Straßen der Stadt durchlaufen zu haben, bräuchte man drei Tage. Jona ist erst einen unterwegs und ruft „Noch 40 Tage, dann ist Ninive kaputt!“ Er sagt keine Gründe. Er hat auch kein Angebot. Keine Bedingungen, die das Unheil abwenden könnten. Er kündigt nur das Ende an. Und darauf hören sie. Und sie ändern ihr Verhalten.

Sie fasten, sie tun Buße, sie ordnen sogar an, dass die Tiere mit fasten sollen. Wo man sich schon wieder fragt, ob das denn sein müsste. Aber Gott reagiert darauf.

Vielleicht wurde später in Israel davon erzählt, um dem Gottesvolk zu sagen: Seht mal, das grausamste Volk aller Zeiten bekam den schlechtesten Propheten aller Zeiten geschickt, und selbst die sind zu Gott umgekehrt. Was ist eure Ausrede?

Vielleicht haben manche sich auch gewundert: Wie kann es sein, dass die Predigt vom schlechtesten Propheten aller Zeiten beim grausamsten Volk aller Zeiten so eine Wirkung erzielt hat. Lässt sich da vielleicht doch etwas lernen? Ich warte eigentlich noch darauf, dass irgendein amerikanischer Motivationstrainer ein Buch schreibt „Die Jona-Methode: 7 Schritte, wie du Menschen dazu bringst, ihr Verhalten zu ändern“. Aber so ein Buch gibt es nicht. Es lässt sich von Jona nichts lernen. Aber es lässt sich an Jona und seiner Geschichte etwas lernen.

Zum Beispiel an Jona. Jona ist das Musterbeispiel dafür, wie ein Prophet Gottes nicht sein sollte. Erst weigert er sich, später hofft er, das Spektakel der Zerstörung ansehen zu können. Er tut nicht mal so, als hätte er Interesse an der Aufgabe und Liebe zu seinen Hörern. Wenn das, was er tut, irgendwas bewirken sollte, dann liegt es zu null Prozent an Jona.

Ich finde, das ist eine ganz großartige Botschaft.

Nicht alle von uns sind dazu berufen, als Propheten in die Welt zu gehen. Obwohl, irgendwie doch. Wenn wir an Jesus Christus glauben, dann sind wir auch gerufen, andere zu diesem Glauben einzuladen. Wir sind auch aufgerufen, deutlich zu benennen, wo in der Gesellschaft etwas falsch läuft, wo Gott und der Nächste vernachlässigt werden, so wie es die Prophetinnen und Propheten im Alten Testament taten.

Aber wir sind auch berufen zu tun, was uns als Aufgabe vor die Füße gelegt wird. Gott gebraucht Menschen, um andere zu versorgen mit dem täglichen Brot, mit Zeit, mit Rettung aus Not auf der Flucht, mit Musik und Kunst, mit guten Worten, und natürlich auch mit seinem Wort. Er beruft uns, Eltern oder Geschwister zu sein. Dort, wo du bist, will Gott dich gebrauchen. Und er tut es. Manchmal, weil er dir die Gaben gegeben hat, die dafür nötig sind. Aber manchmal auch, in dem er es nicht tut.

Vor kurzem las ich den Satz „Wenn Gott dich zu etwas berufen hat, dann hat er deine Blödheit schon einkalkuliert.“ – und jemand anders schrieb drunter „Das ist das Tröstlichste, was ich seit langem gehört habe.“

Wenn es darum geht, dass Menschen sein Wort hören und an ihn glauben sollen, dann beruft Gott häufig Menschen, bei denen man hinterher nicht sagen kann: „So wie der muss man's machen, dann ist es erfolgreich“. Gott sei Dank! Was wäre die Kirche für ein langweiliger Ort, wenn es das eine Rezept gäbe, nach dem man Menschen für Gott gewinnt. Wie viel schöner ist es, so ganz verschiedene Typen zu haben, und sich andauernd zu wundern: Was? Bei dem hat ein Mensch zum Glauben gefunden? Bei der? Bei mir? Denn wer es bis dahin nicht verstanden hat, kann es an Jona sehen: Es ist Gott, der es bewirkt, dass sein Wort wirkt.

Aber auch an den Leuten von Ninive lässt sich was lernen.

Die Menschen von Ninive, ich weiß nicht. Da haben sie Jahrzehntlang den vorderen Orient unterdrückt, und ein paar Wochen Fasten soll die Strafe abwenden? Ist das gerecht?

Was das soll mit dem Fasten der Tiere, da kann man rätseln. Ausleger früherer Zeiten meinten, vielleicht dachten die Menschen, wenn unsere Tiere auch noch vor Hunger brüllen, hört Gott uns noch besser. Keine Ahnung, ob man das so verstehen kann, ich würde aber sagen, wenn sie es dachten, dachten sie falsch.

Und wenn man von bösen Wegen umkehrt, nur weil man Angst vor Strafe hat – naja, Politik funktioniert so. Es wäre uns natürlich lieber, all die Diktatoren und Kriegstreiber würden auf einmal einsehen, dass ihr Weg falsch war, aber zur Sicherheit finden wir es ganz gut, wenn ihnen Ultimaten gestellt werden. Ändern sie dann ihr Verhalten, wird die Drohung natürlich nicht umgesetzt. So funktioniert Politik. Aber bei Gott würden wir schon ein bisschen mehr Konsequenz erwarten.

Aber Gott sei Dank spielt Gott nicht nach unseren Regeln, sondern nach seinen. Er sieht, dass da eine Änderung da ist. Eine kleine, eine mit vielleicht gemischten Motiven. Wenn schon das grausamste aller Völker nicht ganz gefühllos ist, wie könnte Gott es sein?

Aber doch: Ist da gerecht? Würde es den Opfern jahrzehntelanger Gewaltherrschaft wirklich genügen, wenn die Täter einen Monat lang buchstäblich in Sack und Asche gehen? Würde es genügen, wenn Putin dereinst in Den Haag steht und sagt „Es tut mir alles sehr leid“ – und dann wird er freigesprochen? Würde das den Schaden in Ordnung bringen?

Wir werden in ziemlich genau einem Jahr hören, wie Jona darüber sauer ist, und man kann es ja auch verstehen: Er gehört zum Volk der Opfer, und Gott lässt die Täter laufen? Wenn sich das rumspricht, werden die Täter es schlimmer treiben als vorher.

Damit das nicht passiert, müsste Gott schon deutlich zeigen, auf wessen Seite er steht.

Gott sei Dank, das hat er getan, als er selbst ans Kreuz ging. Alle Ungerechtigkeit, alle Unterdrückung, alle Schuld dieser Welt hat er erlitten, als er dort hing. Alle Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Schuld hat er vergeben.

Das ist in dem Volk geschehen, zu dem auch Jona gehört hatte.

Aber der Gott Israels hat auch den anderen Völkern etwas zu sagen. Auch den Assyrern. Auch den Römern und Germanen, Russen, Ukrainern, Syrern, Amerikanern und Norwegern. Auch zu uns hat er seine Botinnen und Boten geschickt, die von Jesus weiter erzählt haben. Von dem Gott, der auf der Seite der Schwachen und der Opfer steht. Von dem Gott, der selbst lieber stirbt als ohne uns zu leben. Von dem Gott, durch den es so sinnlos geworden ist, immer noch andere zu unterdrücken.

Die, die davon weiter erzählen, mögen nicht immer nachahmenswert rüberkommen. Aber Gott schenkt es, dass es wirkt und dass Menschen zu ihm umkehren. Und ganz langsam zeigt sich dann auch schon, wie sich ihr Leben hier ändert. Vielleicht mit gemischten Motiven, aber als Wirkung von seinem Wort.

Wie gut ist, dass er das schenkt. Ganz egal, ob wir drinnen oder draußen davon hören. Amen